Der Konjunkturm

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

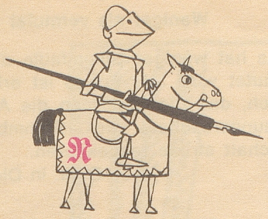
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Rentner Nikita Sergejewitsch

Ritter Schorsch las es am 15. März nicht ohne Rührung in seinem Leibblatt: Nikita Chruschtschow, der auf dem Gang zur Urne entdeckt wurde, wo es allerdings nur eine Einheitsliste einzuwerfen gab, erwiderte auf die besorgte Frage nach seinem Ergehen: «Ich führe das normale Leben eines Mannes mit einer Rente.» Wer befürchtet hatte, Nikita Sergejewitsch nage am Hungertuch, scheint sich beruhigen zu können. Das ‹normale Leben› eines sowjetischen Rentners schließt zumindest in den höheren Regionen Kalorienmängel aus. Aber damit ist natürlich noch längst nicht ausgeschöpft, was Chruschtschow unter der Durchschnittsexistenz eines Pensionierten versteht. Fischt er? Schreibt er Memoiren? Besorgt er Kommissionen? Ist er Fernseh-Enthusiast? Ritter Schorsch befragte drei Schweizer im Ruhestand darüber, wie sie sich den Tageslauf des Kollegen Chruschtschow vorstellten.

Ein ehemaliger Eisenbahner:

Wer in den Ruhestand tritt, nimmt sich vor, einiges nachzuholen, was er in den Jahren der Arbeit versäumt hat. Ich zum Beispiel habe mich immer für Geschichte interessiert, nicht für die Griechen und die Römer, sondern für die neuere. Aus diesem Gebiet lese ich jetzt Bücher, und die Taschenausgaben sind ja erschwinglich. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob Chruschtschow sich so brennend für die neueste Geschichte interessiert. Er weiß da vermutlich, vor allem was seine eigene Rolle zu Stalins Zeiten angeht, eher zu viel als zu wenig, abgesehen davon, daß er die richtige Literatur sowieso nicht bekommt. Aber ich könnte mir vorstellen, daß er Sprichwörtersammlungen und ähnlich Erbauliches liest. Ich habe ihn ohnehin im Verdacht, er sei mit dem Herzen nicht bei seiner Rentnerei. Wenn er aber noch einmal obenauf kommt, dann kann er gar nicht genug Sprüche beisammen haben; man kennt ihn ja.

Ein ehemaliger Gymnasiallehrer:

Meine erste Tätigkeit nach der Pensionierung bestand darin, einen genauen Lebenslauf zu schreiben. In Nekrologen und bei Abdankungen kommt viel Unpräzises vor. Bei mir sollen sie's ruhig exakt nehmen; ich habe also selber bestimmt, was dann über mich zu sagen ist. Chruschtschow hat auf diesem Gebiet natürlich mehr Schwierigkeiten. Dennoch vermute ich, daß auch er in Aufzeichnungen seine eigene Version festzulegen versucht. Da er bedeutend mehr als ich erlebt hat, wird er – so stelle ich's mir vor – ausgedehnte Memoiren schreiben. Ob ihm allerdings nicht das Sitzleder fehlt? Der Mann machte mir immer einen unruhigen Eindruck. Jedenfalls habe ich meiner Frau gesagt: Mit mir hast du es leichter! Aber welche Frau glaubt so etwas?

Ein ehemaliger Chefbeamter:

Ich sehe fern und hoffe, Chruschtschow tue das auch. Eine Abwechslung, die weniger Anstrengung als diese kostet, gibt es gar nicht. Dazwischen lese ich die Zeitung und stelle fest, daß die Nachfolger auf unsern Verwaltungsbüros noch viel schönere Pannen haben als wir seinerzeit. Chruschtschows Genugtuung auf diesem Gebiet muß ähnliche Dimensionen haben. Es ist nicht ganz schön, ich weiß es, aber ungeheuer wohltuend. Die Fehler unserer Nachfolger tragen mehr zum Wohlbefinden des Rentnerstandes bei, als man gemeinhin annimmt. Von dieser Warte aus betrachtet kann es Chruschtschow nur gut gehen, und ich denke auch nicht, daß er mit seiner Ruhestandserfahrung zurück an die Macht will. Uebrigens, in zehn Minuten beginnt der Fernsehkrimi; die Televisionsprogramme stehen in meiner Agenda wie früher die Sitzungen.

Die Fiskaleinnahmen des Bundes erreichten im Jahre 1964 den Rekordbetrag von viereinhalb Milliarden Franken.

Der Konjunkturm

Der langlebige Lehrsatz

Ein Moral-Klischee, vor dem uns Gott behüte,
wird von vielen immer wieder ausgegraben:
Der verstandeskluge Mensch ist ohne Güte,
und ein gutes Herz kann nur die Einfalt haben.

Diese Phrase, unbesehen übernommen
und von biedern Einfaltspinseln laut gepredigt,
sollte mit den Jahren zur Erkenntnis kommen,
daß sie sich durch ihre Dummheit selbst erledigt.

Darauf werden wir vergebens warten müssen,
weil die hohle Redensart vor allen Dingen
(weit entfernt von solchen löblichen Entschlüssen)
nicht gewillt und fähig ist, sich umzubringen.

Folglich bleibt, mag er uns noch so widerstreben,
der fatale Lehrsatz wohl noch lang am Leben.

Fridolin Tschudi